

Der eemzeitliche Waldelefanten-schlachtplatz von Gröbern, Krs. Gräfenhainichen; DDR.

Wolfgang Hartung
Kreismuseum Bitterfeld, DDR

SUMMARY

The author describes a killing-site of a straight-tusked elephant at Gröbern, Krs. Gräfenhainichen; DDR. The skull, some limb bones and some artefacts were found in situ in a lignite mine of pleistocene age.

SAMENVATTING

De auteur beschrijft een "killing-site" van een bosolifant in Gröbern. Krs. Gräfenhainichen, DDR. De schedel, enkele botten van de poten en artefakten werden *in situ* gevonden in een bruinkoolgroeve.

Seit der Bekanntgabe des Tagebauneuaufschlusses Gröbern Krs. Gräfenhainichen im Jahre 1980 durch das Braunkohlenkombinat Bitterfeld, Stammbetrieb, erfolgten zahlreiche bodendenkmalpflegerische Aktivitäten.

Im Gebiet um Bitterfeld wird seit ca. 150 Jahren Braunkohle abgebaut. Dadurch veränderte sich zwangsläufig auch das Landschaftsbild dieser Region. In den letzten Jahren erfolgte eine umfassende Intensivierung der einheimischen Rohstoffe. Dabei sind z.B. im Kreisgebiet bzw. Arbeitsgebiet des Museums Bitterfeld 5 aufgeschlossene Tagebaue zu betreuen. Auf Grund der Tatsache, dass der Verfasser als einzige hauptamtliche Kraft vor Ort tätig ist, er gibt sich eine besondere Verantwor-

tung Befunde zu dokumentieren sowie umfangreiches Fundmaterial zu bergen.

In diesem Zusammenhang begann der Verfasser 1984 mit regelmäßigen Begehungen und Untersuchungen in diesem Neuaufschluss.

Begründet durch den Fakt, dass in pleistozänen Deckenschichten der Braunkohletagebaue immer wieder Faunen- und Florenreste und auch Spuren menschlicher Aktivitäten gefunden wurden, musste in den Interglazialablagerungen des Tagebaus Gröbern ebenfalls mit Fundmaterial gerechnet werden.

Die 1986 im Tagebauprofil entdeckten Seeablagerungen konnten im laufenden Tagebaubetrieb durch den



Fig. 1 Der eemzeitliche Schlachtplatz eines Waldelefanten bei Gröbern, DDR: Gesamtansicht der Grabungsstelle.

Fig. 1 De slachtplaats van een bosolifant uit het Eemien bij Gröbern, DDR: Overzicht van de opgraving.

Verfasser ständig verfolgt und beobachtet werden. Durch diesen ständigen Kontakt zu den Baggerbesetzungen wurden Pfingstmontag 1987 "grosse Knochen" in der Abbauwand gemeldet.

Die daraufhin eingeleiteten Untersuchungen erbrachten den "Eemzeitlichen Waldelefantschlachtplatz" von Gröbern, Krs. Gräfenhainichen.

Nach der ersten vorsichtigen Untersuchung im Profil konnten Extremitätenknochen sowie der Schädel entdeckt werden. Dabei kamen zwischen Schädel und erstem Halswirbel 4 Artefakte zum Vorschein. Mit diesem Befund wurde begonnen, in sehr unkomplizierter Zusammenarbeit mit der Tagebauleitung, die Fundstelle aus dem laufenden Tagebaubetrieb zu nehmen. Mit der Änderung der Abbautechnologie entstand für uns ein Zeitgewinn von etwa 4 Wochen.

Der Fund lag im 6m Tiefe unter der Humusoberkante (HOK). Aus dieser Tatsache heraus bestand nun die Frage der Freilegung des Skelettes.

Es wurde ein Grabungsplanum von etwa 50 m² angelegt. Dabei ging der Verfasser von folgender Überlegung aus, dass die Lage der Skelettes und der Verlauf des Seeufers nicht bekannt waren. Deshalb musste eine gewisse Schutzhaut über der zu erwartenden Fundstelle belassen werden, so dass das Grossgerät nur ca. 5m Deckschichten entfernte. Die so ausgeführten Arbeiten bereiteten keinen Schaden am Skelett und die Freilegung konnte beginnen. (Ammerkung einfügen).

Nachdem im Planum die ersten Knochen freigelegt wurden, nahmen wir zunächst an, dass kaum noch ein anatomischer Verband zu erkennen wäre. Weiterhin war bemerkenswert, dass grosse Extremitätenknochen regelrecht zueinandergelegt schienen. Demgegenüber

stand die Tatsache, dass bei einer ganzen Reihe von kleineren Knochen dies nicht Brustkorbhäute, kleine Fuss- und Schwanzknochen. Aber auch die Wirbelsäule, obwohl zweimal durchtrennt, war im anatomischen Verband anzutreffen. So lag z.B. der Unterkiefer, vom Schädel abgetrennt ca. 3 m. entfernt. Zu dem war der linke Stosszahn aus der Alvole gebrochen und lag unter dem Schädel.

Diese hier kurz beschriebene anatomische Situation des Waldelefantskeletts, sowie die Tatsache, dass bei der Freilegung weitere Artefakte geborgen werden konnten, liessen keinen Zweifel mehr an der Tatsache mehr aufkommen, dass es sich hier um einen "killing site" handelte.

Jedoch lässt sich der erste Eindruck nicht in jedem Detail bestätigen. Anhand der Lage der Skeletteile des Waldelefanten kann man sich das "Absinken" des Körpers nur so vorstellen, dass das Tier rückwärts in das Wasser gerutscht ist. Dabei muss das Tier den Schädel auf der Brust liegen gehabt haben. Es stellt sich bereits hier die Frage, ob der Mensch bereits in diesem Stadium die Stelle augesucht hat. Denn im weiteren Verwesungsprozess kam es zweifelsfrei zum Auseinanderbrechen der Beckenschaufel.

Allerdings muss gesagt werden, dass im Bereich des Beckens Artefakte gefunden wurden, welche wohl klar die Anwesenheit des Menschen belegen. Aber in welcher Phase der Verwesung oder auch des gerade zerlegten Tieres muss zunächst noch offenbleiben. Wichtig ist noch die Tatsache, dass die Hinterextremitäten des Waldelefanten z.T. dislokalisiert angetroffen wurden. Hier wäre der Einfluss des Menschen durchaus denkbar!

Außerdem ist die Wirbelsäule zweimal auseinanderge-



Fig. 2 Der eemzeitlichen Schlachtplatz eines Waldelefanten bei Gröbern, DDR: Fundsituation (links hinten Schädelteile mit Backenzähne, vorne Beckenschaufel).

Fig. 2 De vindplaats: links achter schedelresten met kiezen, op de voorgrond het bekken.

brochen bzw. abgeknickt - wohl kaum zertrennt - es fehlen Artefakte an den "Trennstellen". Im weiteren Verwesungsprozess des Kadavers ist dieser nach links abgerutscht, so dass die Humeri beide rechts lagen. Ein weiterer Hinweis darauf, dass Menschen sich am Waldelefanten zu schaffen machten, ist die Tatsache, dass der linke Stosszahn aus der Alviole gezogen wurde! Jedoch liegt der Kopf des Tieres auf dem Schäeldach und der linke Stosszahn liegt darunter.

Meiner Meinung nach könnte es dazu unter folgenden Umständen gekommen sein. Die Jäger versuchten den Stosszahn aus der Alviole zu lösen. Dabei kam es zum bereits beschriebenen Auseinanderbrechen der Wirbelsäule und somit auch zum "Abtrennen" des Schädelns, der linke Stosszahn geriet unter den Schädel und war so als Rohmaterial verloren!

Ein weiteres Auswertungsergebnis sagt aus, dass der Waldelefant schwer an Osteotitis erkrankt war. Das Tier war etwa 40 Jahre. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Elefant sehr schwach gewesen sein muss! Und spätestens hier stellt sich die Frage, ob wires hier mit einer direkten Jagdbeute oder einem Kadaver zutun haben!

Hieraus ergeben sich für den Verfasser folgende Überlegungen, wie es zum Gröberner Fund gekommen sein könnte:

- 1) Der Waldelefant ist Jagdbeute und wurde entweder verletzt und bis zum Seeufer erlegt.
- 2) Während eines "Jagdausfluges" wird das Tier, was stark geschwächt ist, von den Jägern entdeckt und so zur relativ leichten Jagdbeute.
- 3) Ein gerade verendeter Elefant wird von Jägern entdeckt und zum Teil zerlegt und Frischfleisch entnommen.
- 4) Der Kadaver wird entdeckt. Auf Grund der Tatsache, dass eine Frischfleischgewinnung nicht mehr möglich ist, beschränkt man sich auf die Gewinnung von Rohmaterial (Bindegewebsstränge, Knochen).

Diese Gedanken zur "Todesursache" können jedoch nicht den Fakt verdrängen, dass bei der Untersuchung schliesslich 26 Feuersteinobjekte entdeckt wurden. Es handelt sich um 24 Artefakte und 2 Trümmerstücke. Weiterführende Untersuchungen durch Herrn Dr. U. Häussner (Berlin), dass 19 Abschläge mit Gebrauchsspuren an den kantennahen Partien, wie glänzende Politur gröbere Schrammen, sowie Kantenaussplitterungen, den Nachweis, für charakteristische Spuren des Zerlegens von Tierkadavern, erbracht haben. Damit dürfte die Vermutung, dass das Zustandekommen dieses Befundes einem direktem anthropogenen Einfluss unterlag!

Für die Einordnung in einen der bekannten Technologiekomplexe stehen in Ermangelung retusierter Stücke

nur die Aussagemöglichkeiten zur Verfügung, die sich aus der technologischen Untersuchung ergeben (siehe Litt, Weber, 1988, S.185).

Ein weiterer interessanter Befund, kann uns möglicherweise Aufschluss zur Jagd geben. Zwischen Schädel und abgetrennten linken Stosszahn wurde ein Span der Compakte (wohl Schienbein eines Hirsches) gefunden. Im Vergleich zum Befund von Lehringen -Deibel/Rosenbrock, W., 1960; Thieme, H., Veil, St. 1985) könnte man hier gegebenenfalls auch von einem Jagdgerät sprechen. Betrachtet man sich den Span etwas genauer, so muss man die Überlegung zu nächst noch einmal überdenken.

Für ein solches Gerät spricht die Tatsache, dass der Span offen sichtlich "nachbehandelt" wurde und zwar in der Form, dass 2 Kerben an der Längsseite zu beobachten sind. Des Weiteren sind Retuschen an der Spitze zu erkennen.

Auch sprechen die Absplise, etwa in der Mitte der Längsache, welche innen und aussen zu erkennen sind für den Gebrauch als Jagdwaffe. Diese können möglicherweise Hinweise auf eine Schäftung sein.

Trotz dieser Ergebnisse bestehen Zweifel beim Verfasser, dass es sich um ein solches Gerät handeln könnte. Denn, obwohl in Gröbern Holzreste gefunden wurden, konnte kein schlüssiger Beweis für eine Lanze oder ähnliches erbracht werden, so wie es beim Lehringer Fund der Fall war. Außerdem spricht die Form der "Spitze" gegen eine Stosslanze. Zum einen wäre der Schaft zu dünn, um eine ausreichende Schäftungsmöglichkeit für ein solches Stossgerät zu liefern und zum Anderen ist Sie, die (Spitze) zu stumpf, um in Elefantenhaut eingestossen zu werden.

Somit scheidet für den Verfasser die Jagdmöglichkeit als Stossgerät aus, da die nur ungenügende Schäftungsmöglichkeit einen solchen Stoss nicht standhalten könnte. Als eine andere Form der Jagdwaffe käme ein Wurfspeer in Frage. Hier würde die Form der Spitze ausreichen, um in die Haut einzudringen. Aber ein solches Gerät aus dieser Zeitepoche ist dem Verfasser nicht bekannt. Viel leicht ist die "Gröberner Spitze" ein erstes Indiz für neue Überlegungen in dieser Richtung.

Neue und weiterführende Untersuchungen der Mudden wurden durch Herrn Dr. Th. Litt (Halle) ausgeführt und bereits publiziert (Litt 1988).

Zusammenfassung:

In Auswertung der vorliegenden Ergebnisse lässt sich für den "killing site" Gröbern folgendes feststellen:

Es handelt sich bei diesem Befund wohl zweifelsfrei um einen Fund, welcher durch anthropogenen Einfluss zu Stande gekommen ist.

Trotz aller offenen Fragen ist dieser Waldelefant von

den paläolithischen Jägern, in welcher Form auch immer, genutzt worden und somit Ausdruck für die Leistungskraft der Neandertaler bei der Nahrungsbeschaffung bzw. Rohstoffgewinnung. Die grosse wissenschaftliche Bedeutung dieses killing sites liegt wohl

auch darin begründet, dass derartige Befund eine Seltenheit darstellen, ob gleich gerade in jüngster Zeit die Funde von Dr. D. Mania in Neumarkt/Nord die Mängelhaftigkeit dieser Fundgruppe unter Beweis stellt.

LITERATURVERZEICHNIS:

DEIBEL-ROSENROCH, W., 1960, Die Funde von Lehringen, in: Schriftenreihe des Verdener Heimatbundes e.V., Sonderdruck aus dem Stader Jahrbuch 1960.

HARTUNG, W. (im Druck), Der eemzeitliche Waldelefantenschlachtplatz von Gröbern, Krs. Gräfenhainichen, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, Bd. 25.

LITT, Th., WEBER, Th., 1988: a) Mit Neandertalern auf Elefantenjagd, in: *Urania Universum* 34, S.201 ff.

LITT, Th., WEBER, Th., 1988: b) Ein eemzeitlicher Waldelefantenschlachtplatz von Gröbern, Krs. Gräfenhainichen, in: *Ausgrabungen und Funde* 33, 4, S.181-188.

THIEME, H., VEIL, St., 1985, Neue Untersuchungen zum Eemzeitlichen Elefanten-Jagdplatz Lehringen, Ldkr. Verden, in: *Die Kunde* N.F. 36, S.11-58

Adres auteur:

Wolfgang Hartung
Kreismuseum Bitterfeld
Kirchplatz 3
DDR - 4400 Bitterfeld